

Der gute Houboist von Würzburg, der Platti

Von Michael Kämmler

Das Geschlecht der Schönborns zählte an den katholischen Höfen Süddeutschlands zu den bedeutendsten Adelsdynastien und war besonders im 17. und 18. Jahrhundert um konsequente Erweiterung seiner Macht und entsprechend äußerste Prachtentfaltung bemüht. Diesem bedeutenden Geschlecht von Fürstbischöfen und Reichskanzlern, dessen Schicksal auch immer wieder eng mit Franken verbunden war und dem etwa Würzburg seine Residenz zu verdanken hat, entstammte auch der vergleichsweise bescheidene fränkische Graf Rudolf Franz Erwein von Schönborn, dessen vollständig überlieferte Musiksammlung ein nahezu einmaliges und überaus faszinierendes Zeugnis der höfischen Musikkultur des ausgehenden Barock darstellt.

Rudolf Franz Erwein wurde seinem Stand entsprechend mit großer Strenge und Vielseitigkeit ausgebildet, im genau geregelten Tagesablauf des Schülers fand aber auch die Musik ihren Platz, denn es heißt *nach dem essen kann er wohl sich mit der lauthen oder quittar bis halber 2 divertiren bis sein sprachmeister der frantzösischen sprach kommt*¹. Einer seiner Musiklehrer war Johann Jakob Walther, und vielleicht hat er die Liebe Franz Erweins zum Violoncello geweckt, das zeitlebens dasjenige Instrument war, dem sich seine Leidenschaft zuneigte. Genau wie seine Brüder wurde er im Alter von 16 Jahren zur weiteren Ausbildung auf das *Colegium Germanicum* in Rom geschickt, wo er über die Kontakte seiner Familie zum Haus des Kardinals Ottoboni auch mit Arcangelo Corelli und Bernardo Pasquini zusammentraf. Drei Jahre später hält er sich dann auf der Heimreise nach Deutschland auch einige Zeit in Venedig auf und besucht dort zahlreiche Opernaufführungen. Zurück in der Heimat wird er 1701 im Rahmen der Machtpolitik seines Oheims Lothar Franz mit seiner Kusine Marie Charlotte verheiratet, gerät so in den Besitz der Herrschaft Wiesentheid und findet schließlich Aufnahme in das fränkische Grafenkollegium.

Die eigentliche Bedeutung des Grafen für die Nachwelt besteht in seiner umfangreichen Sammeltätigkeit, denn er war ein beinahe fanatischer Sammler von Musikalien, auf den die bis heute erhaltene und im Besitz der Familie befindliche Musiksammlung Schönborn-Wiesentheid zurückgeht. Um neue Noten zu bekommen scheute er keine Kosten, schon als junger Mann auf der Grand Tour machte er in Italien Schulden zum Erwerb von Noten, was ihm von seiner Familie sehr angekreidet wurde. Rudolf Franz Erweins Hinterlassenschaft umfasst 145 Drucke und über 500 Handschriften und gibt uns in ihrer Geschlossenheit auf einzigartige Weise Einblick in das Repertoire eines adeligen Musikliebhabers. Fritz Zobeley, der den Bibliotheksbestand von Schönborn-Wiesentheid katalogisiert und damit der Wissenschaft wie der Musikpraxis erschlossen hat, vergleicht in Anlehnung an den Historiker Jakob Wille deren Aufbau in seiner Monographie von 1949 mit der Struktur des Schreibtisches eines absolutistischen Herrschers: dieser *sei so gefächert, daß in ihm gleichsam alle Ministerien*

¹ *Reglement wie meines sohnes Zeith am besten abzuwenden seye*, zit. nach: Dr. Fritz Zobeley, Rudolf Franz Erwein Graf von Schönborn und seine Musikpflege, Würzburg 1949, 9

zusammenliefen und sich der Fürst in jedem Augenblick über den Stand all seiner Verwaltungsbezirke unterrichten konnte. Dem vergleichbar, nun in das Gebiet der Musik übertragen, läßt sich die Musikbibliothek des Grafen zu Wiesentheid betrachten, da in ihr auf nur wenigen Regalen alle Gattungen des geistlichen wie weltlichen Vokalschaffens und der Instrumentalmusik vertreten waren – und zwar jeweils von Komponisten aller führenden Stätten des Kontinents seiner Zeit.²

Dennoch lassen sich eindeutige Vorlieben erkennen, denn der Graf sammelte bevorzugt Musik von italienischen Komponisten und für sein Instrument, das Violoncello. Besonders enge Beziehungen scheint Rudolf Franz Erwein zu Giovanni Benedetto Platti gepflegt zu haben, denn von ihm befinden sich in der Sammlung nicht weniger als 75, größtenteils autographe Handschriften, darunter neben Vokalwerken 22 Cellokonzerte, 20 Triosonaten für Violine, Violoncello und Basso continuo und 12 Cellosonaten.

Platti gehörte zu einer Gruppe von sechs Musikern, die Johann Philipp Franz von Schönborn, Fürstbischof von Würzburg und erster Bauherr der Residenz, 1722 aus Venedig in seine Hofkapelle berief. Über Plattis Leben vor seiner Ankunft in Würzburg gibt es nur wenige gesicherte Informationen, es scheint aber, als sei er am 9. Juli 1697 in Venedig als Sohn des als Violaspielers in der Kapelle von San Marco wirkenden Carlo Platti geboren worden. Auch Padua wird immer wieder als Geburtsort erwähnt, allerdings geben nicht nur Mizler und Gerber in ihren Zeitschriften und Nachschlagewerken von 1746 und 1792, sondern auch die Würzburger Kirchenbücher übereinstimmend Venedig als Geburtsort an. Spätestens um 1715, wahrscheinlich aber schon 1711 gehörte er der dortigen *arte dei sonadori* an, zu seinen Lehrern zählten wohl neben seinem Vater Tommaso Albinoni, Antonio Vivaldi und Alessandro oder Benedetto Marcello. Ein auf den 7. Oktober 1764, anderthalb Jahre nach Plattis Tod, datierter Brief des Florentiner Organisten und Cembalisten Domenico Palafuti gibt darüber hinaus an, Platti habe *in Venedig bei Gasparini studiert und berühmte Sonaten für das Cembalo a martelletti komponiert, das er in Siena kennengelernt habe*³. Das würde bedeuten, dass Platti vor seiner Abreise nach Deutschland Siena besucht und dort Bartolomeo Cristofori und dessen Hammerklavier gesehen hatte, dessen Klang und Spielweise damit auch den Stil von Plattis 1742 und 1746 bei Haffner in Nürnberg erschienenen *Sonates pour le Clavessin sur le Goût Italien* beeinflusst haben könnte. Ab 1722 lebte Platti, von einigen Aufhalten in Bamberg, dessen Hochstift bis 1746 ebenfalls dem Fürstbischof von Würzburg unterstand, so wie kurzen Besuchen in Wiesentheid und Pommersfelden abgesehen, als Oboist, Geiger, Cellist, Cembalist und Sänger in Würzburg, wo er auch auf Giambattista Tiepolo traf, der Platti in seinen berühmten Fresken in der Residenz portraitierte.

Johann Philipp Franz scheint mit seinen venezianischen Neuzugängen so wie weiteren

2 Zobeley, 72

3 Michael Günther, Vom „Omnichordo“ eines „nobile dilettante“ zum bürgerlichen Fortepiano – Art, Verbreitung und Entwicklung der Tasteninstrumente im Gebiet der Hochstifte am Main und Rhein im 18. Jahrhundert, in: Hans-Peter Trenscher (Hg.), „... meine angenehmste Unterhaltung“. Musikinstrumente und Musikalien aus fränkischen Sammlungen, 36

15 Musikern, die er aus Italien, Frankreich und auch Deutschland verpflichtet hatte, recht zufrieden gewesen zu sein, und es sind einige Briefe erhalten, in denen darüber berichtet wird. 1722 und 1724 reiste Johann Philipp Franz ins bei Wiesbaden gelegen Schlangenbad, und auf diesen Reisen begleitete ihn ein eindrucksvolles musikalisches Gefolge, so etwa 1724 *1 Kapellenmeister Kelleri* (Fortunato Chelleri), *1 Sängerin Bellotti*, *1 Sängerin Therese Platti*, *1 Contre Alt Raphaele*, *1 Tenore Copista*, *1 Bassista Barittoni*, *1 Hautboist Hummel*, *1 Violoncellist Schiavonetto Vater*, *1 Fagottist Fridle*, *1 Gambist Harth*, *1 Violinist, Hr. Platti*, *Hr. Louis* (ein französischer Flötist), *Hr. Gleitsmann* (ein aus Dresden verpflichteter Theorbist und Lautenist), *Hr. Ambrosini*, *Hr. Branelli*, *Hr. Johann Philipp Franz Aull*, *3 von der Bande*, *4 Trompeter*, *4 Waldhornisten*.⁴ Über die erste dieser fürstlichen Badereisen schreibt Johann Philipp Franz seinem Neffen Lothar Franz, Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches und Erbauer des Schlosses Weißenstein in Pommersfelden: *Ich habe meine reis etwas langsamer vollbracht weil ich kurtz zuvor neue leuthe aus Italien zu meiner Music bekommen, welche ich im herabfahren auf dem wasser verschiedentlich probiret und daher umb so weniger geeylet. Ich habe an denenselben zimliche zufriedenheit – jn dem Schlangenbad wird es nicht an der gelegenheit fehlen, Ihnen fernere übung öfters zu geben*.⁵ Der wiederum schreibt in einem Brief nach Wien, sein Neffe habe *eine admirable sowohl vocale als instrumentale musique welche in ohngefähr 17 bis 18 persohnen besteht. Darunter 6 Frembde. Der Capellenmeister, der Bassist, die neue Sängerin nebens ihrem Mann so das Violoncello streichet, ein Castrat so ein altist und ein unvergleichlicher haubois seint italiener, alle sehr guethe leuth*.⁶ Letztlich beschließt dann Johann Philipp Franz in einem Brief vom 9. Juni 1722, dass *ich auch nicht anders sagen kann, als das meine letztens von Venedig abgekommenen Virtuosi Ihre sach gewis rechtschaffen wohl machen*.⁷

Die Wertschätzung, die der Fürstbischof seinem Virtuosen Platti entgegenbringt, zeigt sich nicht zuletzt auch darin, dass er ihm für seine Trauung mit der Sopranistin Maria Theresia Lambrucker am 4. Februar 1723 die allergnädigste Erlaubnis erteilt, die sonst nur den Fürstbischöfen selbst zugängliche Schönborn-Kapelle im Dom zu benutzen. Platti und seine *zu Einer Cantatricin gnädigst aufgenommene*⁸ Frau scheinen sich am Hof einer gewissen Vorrangstellung erfreut zu haben und waren mit 600 und 300 *fiorini dell'imperio* recht üppig entlohnt. Ein um so herberer Rückschlag war es, als nach dem recht überraschenden über allgemein eher bejubelten Tod des Johann Philipp Franz, der bei einem Jagdausflug einen Kreislaufzusammenbruch erlitten hatte, an dessen Folgen er verstorben war, der nächste Fürstbischof Christoph Franz von Hutten, als gelehrter *Bücherwurm* verspottet, gleich nach seinem Amtsantritt 1724 beinahe die gesamte Hofkapelle auflöste und die italienischen Musiker entließ. Das ehrgeizige Projekt einer prachtvollen und italienisch dominierten Würzburger Hofmusik fand ein jähes Ende, und die gesamte Würzburger Hofhaltung, die dem Domkapitel ohnehin ein Dorn im

4 zit. nach Dieter Kirsch, Lexikon Würzburger Hofmusiker vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Würzburg 2002, 8 f.

5 zit. nach Zobeley, 44

6 ebd.

7 zit. nach Zobeley 45

8 zit. nach Kirsch, 155

Auge gewesen war, wurde radikal reduziert, der Weiterbau der Residenz eingestellt: *Alle Hofmusicanten wurden cassiret, die Schantzarbeit und Bau an der Fortification und Residenz eingestellt, die Schatzung auf ein Simplum reduciret, die vile Mundköch dimittiret, alle Jagten eingestellt.*

Obwohl sich seine Kollegen in alle Winde zerstreuten beschloss Platti, vielleicht auch aufgrund seiner familiären Bindungen, in Würzburg zu bleiben, und wurde mit einem Dekret vom 16. Juli 1725 *wieder in Dienste gnädigst admittirt*. Sein Gehalt (genauso wie das seiner ebenfalls wieder beschäftigten Frau) wurde zwar reduziert und auf *400 fl rh, 2 Malter Weizen, 16 Malter Korn, 1 Malter Erbsen, 1 Malter Linsen und 2 Fuder Wein* festgelegt⁹, aber damit war er immer noch weit über dem Durchschnitt eines normalen Hofmusikers entlohnt. Das sollte sich besonders zeigen, als nach dem Tod des Franz von Hutten 1729 mit Friedrich Carl erneut ein Schönborn zum Regenten über die Hochstifte Bamberg und Würzburg gewählt worden war, der sich als ebenso musikliebend wie sein Vor- Vorgänger und verstorbener Bruder Johann Philipp Franz erweisen sollte und sich erneut um den Aufbau einer Hofmusik bemühte. Sein neu engagierter *Capellmeister Händler* erhielt aber mit 200 fl nur die Hälfte dessen, was für den *Virtuos Platti* veranschlagt wurde, und überhaupt verfolgte Friedrich Carl eine deutlich kostengünstigere Linie als sein Bruder, indem er bevorzugt Lakaien einstellen ließ, die über musikalische Fähigkeiten verfügten und gegen ein geringes Zusatzentgelt die Hofkapelle bei ihren Diensten unterstützten. Auf der anderen Seite wurden aber auch die regulären Mitglieder der Hofkapelle mit zusätzlichen Aufgaben versehen, so dass etwa der Lautenist Gleitsmann als Protokollist und Übersetzer oder der Musiker Sebald als *Schanzschreiber* dienen mussten und Platti selbst mit der Ausbildung neuer Sängerinnen und Sänger betraut wurde.

Immerhin entsteht so bald eine leistungsfähige und große Hofmusik, die 1746 in des aus Heidenheim in Mittelfranken stammenden Lorenz Christoph Mizler *Musikalischer Bibliothek* als *Nachricht, wie vor einiger Zeit die Hochfürstl. Bischöfliche Würzburgische Hofcapelle gestanden* beschrieben wird¹⁰. Mizler kommt auf eine Gesamtgröße von *zusammen sechs und vierzig Personen* und aus seinen Angaben ergibt sich eine mögliche Besetzung von sechs Sängerinnen und vier Sängern, zehn Geigern, einem Bratschisten, drei Cellisten, vier Oboisten (von denen einer auch die Traversflöte spielen konnte), drei Fagottisten und einem Theorbisten, dazu nicht weniger als sechs Hornisten (darunter zwei eigens erwähnte *englische Waldhornisten*), acht Trompeter und zwei Pauker. Für dieses durchaus eindrucksvolle Orchester komponierte Platti dann auch große Werke wie ein (leider nur als Textbuch überliefertes) *Oratorium christliches Franckenland oder das Leben und Martyr deß Heiligen Kiliani Apostels und ersten Bischoffs in Francken* auf einen Text des Würzburger Rechtsprofessors Philipp Adam Ulrich, der sich auch um die Einführung des Maulbeerbaumes für die Seidenraupenzucht sowie Einbürgerung des Klee- und Kartoffelanbaues in Franken verdient machte.

Insgesamt scheint sich Platti aber mehr für etwas bescheidenere instrumentale

9 Kirsch 153

10 Lorenz Mizlers *Musikalische Bibliothek*. Des drutten Bandes Zweyther Theil, Leipzig 1746, 364 ff.

Gattungen interessiert zu haben, und so sind von ihm neben 3 Messen und einigen anderen überwiegend in der Sammlung von Schönborn-Wiesentheid erhaltenen Vokalwerken vor allem Konzerte, Sonaten und Kammermusik für Clavier, Violoncello, Violine, Flöte und Oboe überliefert. Ein großer Teil dieser Werke dürfte explizit für Rudolf Franz Erwein komponiert worden sein, der in Wiesentheid immer wieder Gelegenheit hatte, sich am Spiel und den Kompositionen Plattis zu ergötzen, die er als nach Aussage der in diesem Punkt sicher anspruchsvollen Wilhelmine von Bayreuth äußerst virtuoser und gewandter Cellist selbst wiedergeben konnte. Plattis Werke wechseln zwischen den Sprachen des Spätbarock und der Vorklassik, tragen empfindsame Züge, sind aber trotz eines zuweilen hervortretenden Hanges zu vermeintlicher kontrapunktischer Strenge immer von südländisch-italienischem Temperament durchdrungen, und so schreibt Rudolf Franz Erwein, in seiner Jugend geprägt von italienischer Musik, nach einem der ersten Besuche des Oboisten auf seinem Schloss: *Der gute Houboist von Würzburg, der platti ist bey 3 tagen hihr bey mir gewesen. Er ist ein recht guther bursch, der mit seiner kunst auch auf alle weis sich höhren lassen kann.*¹¹

Platti sollte seinen Gönner Rudolf Franz Erwein um neun Jahre überleben und verbrachte wie schon erwähnt sein ganzes restliches Leben, das ihm noch drei weitere Dienstherrn und damit einen stetigen Wandel seiner Arbeit in der Hofkapelle brachte, in Würzburg. 1752 verstarb seine Frau, die ihm mindestens zehn Kinder geboren hatte, und es scheint, als sei die Zeit nach dem Tod seines Gönners auch für Platti selbst von Krankheit geprägt gewesen, denn in einem Brief, den Adam Friedich von Seinsheim im Januar 1754 seinem Bruder schrieb, heißt es, *der gute Platti der hiesige Hautboist sei auch in üblen Umständen, da ihme das podagra (also die Gicht) in den Leib geschlagen*¹². Immerhin war er aber mit materiellem Wohlstand gesegnet, und nach seinem Tod am 11. Januar 1763 ist in einem *Avertissement* im *Würzburger Wochenblatt* einiges zu lesen, was beinahe auf einen gewissen Reichtum des Komponisten schließen lässt: *Nachdeme mit freywilliger Versteigerung deren Plattischen Effecten, als Silbergeschmeid, goldene und andere mit Jubelen gefaßte Ring, Sesseln, Spiegeln, Kleider, Schränck und andere Holtz-Geräthschafften und 10 bis 11 Fuder Weingrüne Faß der Anfang gemachet worden, Montag, Dienstag und Mittwoch aber jedesmahl Nachmittag mit Licitirung deren Mahlereyen, worunter meistentheils Originalia von berühmtesten Meistern sich befinden, continuiert werden soll; Als wird solches dem Publico hiemit nochmahlen Kund gemacht, daß, wer ein oder das andere an sich zu erkauffen willens, derselbe in obbestimmter Zeit in des Hrn Hof-Orgelmachers Seuffert Behausung oberer Etage sich einfinden, und sothaner Licitation beywohnen können.*¹³

11 Zobeley, 53

12 zit. nach Kirsch, 154

13 ebd.